



Von Tokio nach Shibam: Ausschnitt aus dem Fotoprojekt „Megacities“ von Hans-Georg Esch.

BILD: ESCH

Die Einsamkeit der Städte

Metropolen im Wandel: Fotografien von Hans-Georg Esch

Der Architekturfotograf zeigt im Kölner Kap-Forum seine Bilderserien „City“ und „Structure“.

VON CHRISTIAN HÜMMELER

Shanghai, Seoul, New York oder Moskau? Man muss schon sehr genau hinschauen, wenn man die Unterschiede erkennen will. Allerdings macht es der Architekturfotograf Hans-Georg Esch dem Betrachter nicht leicht: Auf insgesamt 26 Metern Länge hat er Bilder von Großstädten fast nahtlos aneinander gereiht – seine „Megacities“; zu sehen ab heute im Kap-Forum im Kölner Rheinaufhafen, zeigen, wie sehr sich die Metropolen der Welt inzwischen gleichen. Erst der Blick auf sehr Detail zeigt die feinen Unterschiede, die zwischen den Innenstädten von Tokio und Dubai, von Berlin und Chicago liegen. Er zeigt aber auch die erstaunliche Ähnlichkeit zwi-

schen der Hochhausmoderne und den 500 Jahre alten, aus Lehm gebauten, mehrstöckigen Stadthäusern von Shibam im Jemen. Genauso beeindruckend: der Kontrast zwischen den durchnummerierten Wohnsilos in den Außenbezirken von Seoul und dem glitzernden Geschäftszentrum der gleichen Stadt.

Es ist keine Auftragsfotografie, die der 44-jährige, in Neuwied geborene Fotograf zeigt – doch sie ist gleichsam ein Nebenprodukt seiner Reisen, die ihn als Architekturfotograf so renommierter Büros wie Ingenhoven Architekten, Murphy & Jahn (Chicago), Kohn Pedersen Fox (London), RMJM (Hongkong), Nebel Pössl (Köln) oder Henn (München) durch die Welt bringen. Oft hängt er ein paar Tage dran an solche Auftragsreisen, um die Städte und ihre Eigenheiten zu dokumentieren. „Räume einer beschleunigten Gesellschaft“ nennt es Esch – um sie

abzulichten, sucht er sich stets einen erhöhten Standort und nimmt sich Zeit, viel Zeit. Die Ergebnisse seiner Arbeit zeigen eindrucksvoll, dass sich Formen, die Farben und Strukturen der großen Städte immer ähnlicher werden, sie lassen aber auch Masse und Präsenz der Metropolen spürbar werden. Architektur, jedenfalls in ihrer internationalen Ausprägung, als großer Gleichmacher – zumindest solange die Bilder ausschließlich Gebäude zeigen.

Erst auf den letzten Abschnitten der zweiten Arbeit, die nicht mehr die ganzen Häuser, sondern Details der Fassaden zeigt, finden sich vereinzelte Menschen in ihren Wohnungen – einsame Bewohner einer immer uniformer wirkenden Welt.

„Megacities – Räume einer beschleunigten Gesellschaft“, bis 13. Februar, Mo.–Do. 10–18 Uhr, Fr. 10–16 Uhr, im Kap-Forum im Rheinaufhafen, Agrippinawerft 28.